

Dr. Arnd Hoffmann

# Kulturtheorien des 20. Jahrhunderts

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

Redaktion: August 2015

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

# 1 Inhalt

1	Inhalt.....	3
2	Einleitung.....	5
2.1	Allgemeine Kursbeschreibung .....	5
2.2	Über den Garten – eine tastende Hinführung zum Kulturbegriff .....	6
2.3	Hinweise zum Studienbrief.....	26
2.4	Empfohlene Literatur.....	29
3	Georg Simmel – Kultur als Tragödie.....	30
3.1	Einführende Anmerkungen zu Person und Werk .....	30
3.2	Kultur, Tragödie und Moderne.....	36
3.2.1	Zum Begriff der Natur.....	36
3.2.2	Kultur, Kultivierung und Kultiviertheit .....	40
3.2.3	Moderne und Tragödie .....	46
3.3	Kulturpolitik und Kultivierung .....	50
3.4	Krieg und Kultur.....	54
3.5	Kulturphilosophische Mikrologie – Über den Henkel .....	61
3.6	Zusammenfassung und Rückfragen.....	64
3.7	Übungsaufgaben und Literatur .....	71
4	Ernst Cassirer – Kultur als Drama.....	73
4.1	Einführende Anmerkungen zu Person und Werk .....	73
4.2	Kultur und symbolische Formen.....	82
4.2.1	Cassirers Kritik an Simmels Kulturbegriff.....	82
4.2.2	Cassirers kulturphilosophischer Ansatz.....	89
4.2.3	Zum Verhältnis von Kultur und Natur.....	94
4.2.4	Tiere und Menschen.....	96
4.2.5	Zum Begriff der „symbolischen Prägnanz“ .....	101
4.3	Antisemitismus als Naturalisierung von Kultur.....	104
4.4	Zusammenfassung und Rückfragen.....	110
4.5	Übungsaufgaben und Literatur .....	114

5	Sigmund Freud – Kultur als Unbehagen .....	116
5.1	Einführende Anmerkungen zu Person und Werk .....	116
5.2	Das Unbehagen in der Kultur.....	120
5.2.1	Begriff und Funktion von Kultur.....	120
5.2.2	Kulturentwicklung, Liebe und Triebverzicht .....	126
5.2.3	Aggressionsneigung und Todestrieb.....	129
5.2.4	Das Über-Ich der Kultur.....	133
5.3	Der Krieg und die „Pathologie der kulturellen Gemeinschaften“ .....	138
5.4	Zusammenfassung und Rückfragen.....	144
5.5	Übungsaufgaben und Literatur .....	153
6	Theodor W. Adorno – Kultur als Betrug .....	155
6.1	Einführende Anmerkungen zu Person und Werk .....	155
6.2	Kulturindustrie .....	164
6.2.1	Zur Bestimmung von Kultur und Kulturkritik .....	164
6.2.2	Zum Begriff der Industrie .....	167
6.2.3	Medien und Medialität – Radio, Film und Fernsehen.....	170
6.2.4	Spaß .....	176
6.2.5	Natur .....	181
6.3	Kultur und Kulturindustrie nach Auschwitz .....	183
6.4	Krieg und Erfahrung.....	185
6.5	Zusammenfassung und Rückfragen.....	188
6.6	Übungsaufgaben und Literatur .....	195
7	Ausklang .....	197
7.1	Theorien der Kultur im Widerstreit – eine vergleichende Skizze.....	197
7.2	Zweierlei Gärten .....	203
8	Literaturverzeichnis.....	212
9	Hinweise zu den Übungsaufgaben.....	229
10	Zum Autor .....	232

## 2 Einleitung

### 2.1 Allgemeine Kursbeschreibung

Der Studienbrief 'Theorien der Kultur' möchte die Studierenden an die Lektüre von klassischen Texten der Kulturphilosophie heranführen. Sein Ziel es ist, zu einer eigenständigen Interpretation der dort verhandelten Kulturbegriffe anzuleiten. Dabei geht der Studienbrief folgenden Weg: Zunächst lässt er sich von der Metapher des Gartens 'verführen', um sich dem Kulturbegriff in seiner semantischen Vielfaltigkeit zu nähern. Daran anschließend informieren die Hinweise zum Studienbrief über den weiteren Aufbau des Textes und formulieren die Lernziele des Kurses. Geklärt werden sollen an dieser Stelle auch die Auswahl der Autoren sowie die Methode der Interpretation. Denn es ist für das Verständnis des Studienbriefes wesentlich, dass die Interpretation der Klassiker hauptsächlich textimmanent verfahren wird. Trotzdem wird der jeweilige Kulturbegriff bzw. die damit verbundene Kulturkritik auch anhand externer Kriterien 'evaluiert', die die Relevanz für unsere Gegenwart, das Problembewusstsein und die blinden Stellen der Theorien in den Blick nehmen.

Diesen formellen Hinweisen folgt im Hauptteil die Interpretation der kulturtheoretischen Schriften von Georg Simmel, Ernst Cassirer, Sigmund Freud und Theodor W. Adorno. In den jeweiligen Kapiteln werden zentrale Texte und Essays der Autoren systematisch analysiert und auf die dort formulierte Genese und Geltung des Kulturbegriffs befragt. Eine Zusammenfassung der Hauptthesen, die auch offene Rückfragen an die verhandelt Position zulässt, rundet die Interpretation ab. Zu jeder kulturphilosophischen Perspektive werden Übungsaufgaben formuliert, an Hand derer die Studierenden sowohl die Ergebnisse adäquat wiedergeben als auch weiterführende Aspekte der Problematik aufnehmen und analysieren sollen.

In einem abschließenden Kapitel möchte der Studienbrief dann die verhandelten Klassiker in ein Gespräch treten lassen, in dem ihre Kulturtheorien 'zugespitzt' verglichen werden. Die Funktion dieses abschließenden Teils ist synthetisch. Mit dem Theorien-Vergleich soll dort nämlich auch versucht werden, theoretischen Gewinn in solcher Weise abzuschöpfen, dass sich Problemhorizonte für gegenwärtige Diskussionen über Kultur eröffnen und mit Rückgriff auf die Tradition innovativ gestalten lassen. Die Frage, inwieweit das Sinnbild des Gartens etwas zur Bearbeitung aktueller

Forschungsfelder der Kulturphilosophie beitragen kann, leitet den Weg des Studienbriefs zum Anfang zurück und schließt ihn metaphorisch ab.

## 2.2 Über den Garten – eine tastende Hinführung zum Kulturbegriff

### Garten: Begriff und Phänomen

Was ist ein Garten? Unter einem Garten (ahd. garto, das Umzäunte) versteht man ein eingegrenztes Stück Land, das ursprünglich von „Gerten“, später dann von Hecken, Holzwänden, Drahtzäunen oder Mauern umhegt worden ist. Gärten gehören immer zu etwas anderem: zu Palästen, zu Gutshäusern, zu öffentlichen Zentren, zu Einfamilienhäusern ... Innerhalb der Umzäunung können verschiedene Pflanzen – seien es Nutz-, Heil- oder Zierpflanzen – kultiviert werden. In einem Garten kann man arbeiten und gestalterisch tätig sein. Man kann sich aber auch in den Raum einer gepflegten Natur zurückziehen, um dort spazieren zu gehen, nachzudenken, sich ausruhen oder nichts zu tun. Sich gehen lassen ist vielleicht nicht die Geste des Gärtners. Gärten laden jedoch dazu ein, die Differenz zum Alltäglichen und Normalen sinnlich erfahrbar zu machen und dem Besucher die Freiheit zu lassen, ohne Ziel zu flanieren oder dem Mannigfaltigen nachzusinnen.

### Gartenbau und Gartenkunst heute

Gärten sind Orte, an denen Natur dem Menschen in zweifacher Weise entgegentritt: Im Sinn des Gartenbaus wird Natur als Objekt instrumentellen Handelns be- und verarbeitet, im Sinn der Gartenkunst wird sie demgegenüber eher ästhetisch geformt. Gartenbau und Gartenkunst haben dabei eine Vielzahl von Anbau-, Pflege- und Gestaltungstechniken entwickelt, die sich in ihren Funktionen genauso weitverzweigt haben und unterscheiden wie andere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. So differenziert man im Gartenbau z.B. zwischen Gemüse-, Obst-, Stauden- und Samenbau oder Zierpflanzenbau und Baumschulen, wobei modernen Gärtnereien wiederum verschiedene Planungsaufgaben zukommen, die sie besonders als Erwerbsgärtnereien qualifizieren: Einer Friedhofsgärtnerei fallen dementsprechend andere Aufgaben zu als einer städtischen Garten- und Landschaftsplanung, die auf die 'begrünende' Gestaltung des öffentlichen Raumes abzielt. Die idealtypische Trennung von Nutz- und Ziergarten lässt sich heutzutage nur noch bedingt durchhalten. Die Praxis von Schrebergarten, Vorgarten und Gartencenter hat den Unterschied von Muße und Arbeit im Raum des Gartens aufgelöst. Die großen Obst- und Gemüseplantagen der Gegenwart wird man wohl kaum mehr als Garten ansprechen. Das Ertragsinteresse an Gärten ist in die großen Ländereien und Monokulturen abge-

wandert, auch wenn eine wachsende Zahl von 'Biogärten' die Industrialisierung des Pflanzenanbaus wohltuend ergänzt.

Die weitläufigen Parks und Volksgärten in den europäischen Metropolen und Großstädten lassen die Intimität des Überschaubaren zugunsten eines Blickraums des Weitläufigen zurücktreten: Jogger, Grillgemeinschaften und Hundebesitzer haben diesen Raum zunehmend erobert; Liebespaare, Gammler und einsame Alte sieht man zusehends seltener, was sicherlich auch mit der Privatisierung von Gärten zu tun hat. Die Gartencenter, die mit ihrer Pflanzenauswahl die Herzen von städtischen Kleinstbauern, Wohnzimmerpalmenliebhabern und Vorgartenästheten erfreuen, mischen dabei Nutzen und Zierde. Auch die großstädtische Schrebergärten-Kultur will sich nicht mehr auf eine Funktion festlegen lassen, noch weniger auf eine Klassen- oder Milieu-Herkunft. Gestalten und Arbeiten, Schönheit und Nutzen sind auf kleinster Parzelle kein Widerspruch mehr. Nun ist die Unterscheidung von Privatem und Öffentlichem eine unter mehreren, die das Durcheinander von Funktionen und Bedeutungen des Gartens zu ordnen versucht. Denn obwohl der Garten fast eine anthropologische Konstante in der Kulturgeschichte Europas darstellt, nimmt die historische Vielgestaltigkeit den Phänomenen ihre Konstanz. Je nach Orts- und Themenbezug oder Gestaltungswillen spricht man heute vom Haus-, Stadt-, Kloster- und Burggarten; vom Rosen-, Kräuter-, Stauden- und Baumgarten, vom Stein-, Tropen- oder Wassergarten; schließlich vom englischen, französischen, japanischen oder persischen Garten.

**Garten als privater  
und öffentlicher  
Raum**

Die Entwicklung der Gartenkunst verweist auf eine Reichhaltigkeit der Formen und Figuren, die ohne Zweifel immer sowohl an die Entwicklung ästhetischer und architektonischer Imagination als auch gesellschaftspolitischer Organisation gekoppelt war und ist. So waren die Tempelgärten der Ägypter ein geometrisches Spiel von Blumenbeeten, Sträuchern, Baumalleen und besonders Wasserbassins mit Kanälen, die sich als Abbild einer mythologischen Weltsicht verstanden und die auch der Versorgung der Götter mit Obst und Blumen dienten. Babylonier und Assyrer gestalteten ihre herrschaftlichen Gärten als Jagd- und Tierparks mit landschaftlichem Charakter (künstliche Hügel Landschaften, Pavillons, Kanalbau). Die griechischen Stadtstaaten betonten eher den öffentlichen Charakter von Gärten und Hainen, die Römer hingegen ergingen sich in der ausgefeilten Kultivierung großer privater Villengärten, wo sie mit architektonischen Elementen wie Terrassen, Wandelgängen, Vasen, Statuen,

**Der Garten als historisches Phänomen**

Springbrunnen usw. experimentierten. Solche Spielfreude an der künstlerischen Gestaltung von Natur zieht sich dann nach dem Mittelalter durch ganz Europa. Besonders die Gartenkunst der italienischen Renaissance sowie später des französischen Barocks orientierte sich an den klassischen Raumvorstellungen und verfeinerte den hochgradig artifiziellen Charakter der Gestaltung: Wasserspiele, Heckenlabyrinth, künstliche Wasserfälle, Orangerien, Laubengänge, Wandeltreppen und farblich abgestimmte Blumenbeete von immensem Ausmaß bestimmten die perspektivische Gestaltung von weiten Gartenräumen. Solche Gartenkunst war natürlich für den Genuss bestimmt und an die Symbolisierung von herrschaftlicher Machtfülle gebunden, die die Feudalität von Wenigen kennzeichnete.<sup>1</sup>

### Der Landschaftsgarten

Vermutlich waren es die englischen Gärten des 18. Jahrhunderts, die diese übertriebene und exklusive Ästhetisierung von Gärten auflösten und in malerisch geprägte Landschaftsgärten mit geschwungenen Wegen, natürlichen Baumgruppen und weiten Rasenflächen verwandelten, in die künstliche Ruinen, Denkmäler, erhöhte Aussichtspunkte und Pavillons eingesprenkelt waren.<sup>2</sup> Die Formgabe der englischen Gärten wurde dabei stilbildend, auch und besonders für die Stadtplanung seit dem 19. Jahrhundert, die sich mit dem rasanten Wachstum der Städte und dem damit verbundenen Interesse an einer öffentlichen Parkkultur langsam verfestigte. Neben den künstlerischen Gesichtspunkten der Gartengestaltung rücken somit seit dem 20. Jahrhundert zusehends soziale, gesundheitliche und umweltpolitische Kriterien ins Zentrum der Gartenkunst: Verschmutzte Städte brauchen eine grüne Lunge, hektische Stadtbewohner brauchen Erholung, die Verdichtung von Verkehr braucht Verkehrsberuhigung.<sup>3</sup>

- 
- 1 Vgl. zur Geschichte, Phänomenologie, Anthropologie und Philosophie des Gartens: Hans Sarkowicz (Hg.): *Die Geschichte der Gärten und Parks*, Frankfurt am Main / Leipzig 2001; eher einen Reiseführer mit Kurzportraits europäischer Gärten schreibt Gabriele Uerschelen: *Meisterwerke der Gartenkunst*, Stuttgart 2006; Robert Harrison: *Gärten. Ein Versuch über das Wesen des Menschen*, München 2010; Kurt Röttgers u. Monika Schmitz-Emans (Hg.): *Gärten*, Essen 2006 (Philosophisch-literarische Reflexionen Bd. 13), daraus besonders: Monika Schmitz-Emans: „Gärten und Texte – Vorüberlegungen“, 7-20 und Kurt Röttgers: „Liebesgärten – Nutzgärten“, 21-44.
  - 2 Vgl. Adrian von Buttlar: „Englische Gärten“, in: Sarkowicz (Hg.), *Die Geschichte der Gärten und Parks*, 175-189.
  - 3 Vgl. zu Parks und Gärten in der Gegenwart den instruktiven Aufsatz von Rolf Wiggershaus: „Garten und Park der Gegenwart“, in: Sarkowicz (Hg.), *Die Geschichte der Gärten und Parks*, 292-306.